Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter

Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission

Band: 66 (2010)

Artikel: Ein Magdener an der Beresina, in Napoleons Russlandfeldzug von 1812

Autor: Rothweiler, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Magdener an der Beresina, in Napoleons Russlandfeldzug von 1812

Werner Rothweiler

Im Sterb-Register Nr. 3 (1784–1816) der Magdener Kirchenbücher findet sich folgender Eintrag: «Den 28ten Jänner 1813, Basilius Schneider gestorben im Militärspitall zu Küstrin, Sdt. des 4ten Regiments, 37 Jahre alt, Nervenkrankheit.»[1]

Hinter dieser kurzen, trockenen Notiz verbirgt sich ein ungewöhnliches Magdener Schicksal und die Beteiligung an einem epochalen historischen Ereignis, nämlich am missglückten Russlandfeldzug Kaiser Napoleons.[2] Wenn als Todesursache des Basilius Schneider «Nervenkrankheit» angegeben wird, so greift dies zu kurz. Zutreffender dürfte physische Erschöpfung und Wahnsinn sein. Die im Folgenden eingestreuten Augenzeugenberichte anderer Teilnehmer am Russlandfeldzug lassen erahnen, was Basilius Schneider in den Wahnsinn getrieben haben könnte.

Basil Schneider ist am 23.6.1776 in Magden im Haus Nr. 70 als viertes von acht Kindern des Anton Aegidius Schneider und der Maria Schneider geboren. Er hat einen 1804 geborenen, unehelichen Sohn Joseph (Mutter unbekannt), der nach der Eheschliessung mit Elisabeth Krebser von Embrach ZH (1831) und der Geburt des Söhnchens Karl 1833 nach Nordamerika ausgewandert ist. Basils 8 Jahre älterer Vetter Pankraz Schneider ist laut Sterberegister

1 Im Totenregister der Stadt Rheinfelden findet sich kein vergleichbarer Eintrag.

2 Quellen: Maag, Albert: Die Schicksale der Schweizer-Regimenter in Napoleons 1. Feldzug nach Russland 1812, Biel 1890. Wieland, Carl: Die vier Schweizer Regimenter in Diensten Napoleons I. 1803–1814, Basel 1879 (40 Seiten). Vallière, Paul de: Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, Neuenburg 1914 bzw. Genf 1940 (Faksimileausgabe), Der Feldzug nach Russland, 1812, S. 686–702. Zuppiger, Heinrich: Leben, Thaten & Schicksale Napoleon Bonapartes, 2. Theil, Wädenswil 1827, S. 1–80. Stüssi-Lauterburg, Jürg: Beresina 1812, Zürich 1986.

«am 28ten Merz 1808 als Soldat unter dem 4ten französischen Schweizer-Regiment an dem bekannten Fieber (Typhus) zu Almeida in Portugal» gestorben. Wenn wir annehmen, dass sich die beiden Vettern zusammen haben anwerben lassen, könnten sie schon im Dez. 1806 oder 1807 in napoleonische Dienste getreten sein. Basil hätte dann den gesamten grausamen Spanienfeldzug von 1807–1811 mitgemacht. Zum besseren Verständnis sei ein kurzer Exkurs über die Entstehung der 4 napoleonischen Schweizer Regimenter erlaubt.

Die vier Schweizer Regimenter in Napoleons Diensten [3]

Nach der Unterzeichnung der Mediationsakte (Paris, 19.2.1803) trat die eidgenössische Tagsatzung zusammen (Fribourg, 4.7.–27.9.1803), um mit den Vertretern Napoleons einen französisch-schweizerischen Bündnisvertrag auszuhandeln.[4] Diese sog. Kapitulation vom 27.9.1803 verpflichtete die Schweiz, Frankreich 4 Regimenter à 4000 Mann, total also 16'000 Mann zur Verfügung zu stellen. Zudem behielt sich Frankreich vor, pro Regiment eine Reserve von 1000 Mann einzufordern, um den Sollbestand der Regimenter bei Unterschreitung jederzeit wieder herstellen zu können. Im Falle eines Angriffs auf Frankreich hätte die Schweiz zusätzlich noch weitere 8000 Mann stellen müssen, im ganzen also 28'000 Mann. Die Söldner sollten 18–40 Jahre alt, mindestens 1.68 m gross, und gesund sein. Die Dienstpflicht betrug 4 Jahre, konnte aber um 2, 4 oder 8 Jahre verlängert werden. Das 1. Rgt wurde ab dem 4.7.1805, die Rgt 2, 3 und 4 ab dem 12.9.1806 zusammengestellt. Das 4. Rgt war zunächst zur Verteidigung der

[3] Clerc, Philippe: La Capitulation de Fribourg en 1803, in «Schweizer in fremden Diensten», Zürich 2006, S. 227–245.

[4] Die Mediationsakte beinhaltetete die Bundesverfassung und alle Kantonsverfassungen. Sie wurde am 5.3.1803 als letzte Amtshandlung von den alten Behörden genehmigt. Damit war die Zeit der Helvetischen Republik beendet und die Schweiz erfuhr eine Anbindung als Quasi-Protektorat an Frankreich, die am 27.9.1803 durch den Abschluss einer Militärkapitulation und einer Defensivallianz zwischen beiden Staaten bekräftigt wurde.

Westküste vorgesehen und daher in der Bretagne (St. Malo und Pontivy) stationiert. Das 1. Rgt wurde in Neapel eingesetzt, um den schwankenden Thron von Napoleons Bruder Joseph Bonaparte zu stützen. Die Regimenter 2–4 wurden von 1807 bis 1811 im Spanischen Krieg eingesetzt (Eroberung Portugals; Schlacht von Bailèn, Andalusien, wo sie gegen andere Schweizer kämpften, die ihnen unter Führung des Schwyzer Generals Theodor von Reding eine schmerzliche Niederlage beibrachten). – Da es nie gelungen war, den in der ersten Kapitulation verlangten Sollbestand wirklich zu erreichen, wurde am 12.3.1812 in Bern eine revidierte Kapitulation unterzeichnet, welche die Anzahl Bataillone pro Regiment von vier auf drei und somit den Sollbestand von 16'000 auf 12'000 reduzierte, was dann auch für den Russlandfeldzug galt.

Warum wird Basil Schneider Söldner?

Über die Gründe, weshalb Basil Schneider sich als Söldner anwerben liess, können wir nur mutmassen. Einerseits könnten die ärmlichen Familienverhältnisse der Grund gewesen sein. Von den acht Kindern erreichten nämlich nur vier Söhne das Erwachsenenalter. Der älteste Sohn Laurenz *1772 hat vermutlich das bescheidene Anwesen der Eltern übernommen, er blieb Jungeselle. Anselm *1778, Knecht, wanderte 1816 nach Amerika aus; er kam zurück und starb 1830 als «verwirrter Junggeselle», wie der Pfarrer im Sterberegister notierte.[5] Fidel *1781, Bauer, wanderte 1817 mit dem Magdener Auswandererverein unter Augustin Bürgin nach Amerika aus; seine Barschaft betrug lediglich hundert Franken, wie Oberamtmann Fischinger in seinem Bericht an den Regierungsrat festhielt.[6] Für drei der vier Brüder war also offensichtlich kein Auskommen in Magden. Andererseits, und das scheint wahrscheinlicher, könnte die uneheliche Vaterschaft der wahre Grund für Basils Anwerben als Söldner gewesen sein. Dies scheint

5 Rothweiler, Werner: Auswanderer, Magden 2004, S. 68.

6 Rothweiler, Werner: Die Auswanderung der Fricktaler in den Hungerjahren 1816/17 und ihre tragische Reise auf dem Schiff «April», in ARGOVIA 2007, S. 95.

plausibel, wenn wir lesen, was der Zeitzeuge Franz Xaver Bronner in seiner 2-bändigen Beschreibung des Kantons Aargau zu den Werbungen im Jahr 1809 schreibt:[7]

«Napoleons strengste Forderung an die Schweizer war, sie sollten ihre vier Regimenter in Frankreichs Diensten vollzählig erhalten. Die Aufgabe war aber nicht leicht; denn alle Stände, besonders die katholischen, scheuten den französischen Dienst. Luzern und die kleinen Kantone griffen alle Nachtschwärmer, alle unehelicher Vaterschaft Angeklagten, Wirtshauslärmer, Raufer, Trunkenbolde und Mädchenjäger auf, und lieferten sie in die Gewalt der Werber. Andere Stände, z.B. der Aargau, vermehrten das Handgeld, zuerst nur um 8 Franken für den Mann, später wohl um 32 bis 40 Franken, und gaben dem Werber noch überdies eine Prämie von 4 Franken für jeden Mann (vom 4. April bis 11. Dezember 1809). Es war nicht genug, die Regimenter einmal ergänzt zu haben. Es gab immer wieder Lücken, die nach so blutigen Gefechten aufgefüllt werden mussten. Die frommen Chorgerichte (Sittengerichte) mussten sogar das Tanzen zugeben, um die Werbungen zu befördern (ab 20. Dezember 1809).»

Der Russlandfeldzug

Im Dezember 1811 erhält Marschall Berthier, seit 1806 Fürst von Neuenburg und Generaloberst der Schweizer, von Kaiser Napoleon den Befehl, die durch den spanischen Krieg dezimierten Schweizer Regimenter zu ergänzen und in den Depots nur die Kranken und nicht Felddienstfähigen zurückzulassen. Das 4. Schweizer Regiment, unter Oberst d'Affry, verlässt am 25. Dezember 1811 Cherbourg und marschiert via Paris nach Magdeburg (1700 km), wo es am 20. März bei Temperaturen von -10° eintrifft. Hier wird es mit den anderen drei Schweizer Regimentern und mit dem holländischen 123. Linien-Regiment sowie mit dem 3.

[7] Bronner, Franz Xaver: Der Canton Aargau, Bd. 1, St. Gallen und Bern 1844, S. 153. Bronner (1758–1850) war in der Helvetik Kanzleichef im Ministerium der Künste und Wissenschaften unter Stapfer, 1804 Professor an der Kantonsschule Aarau, 1827 Kantonsbibliothekar und ab 1829 Staatsarchivar.

kroatischen Regiment zur «Schweizer Division» unter General Béliard formiert. Die vier Schweizer Regimenter zählen 7265 Mann, also weit weniger als der angestrebte Sollbestand von 12'000. Sie marschieren weiter via Stargard und Danzig nach Marienburg, wo sie dem 2. Armeekorps (Marschall Oudinot) eingegliedert werden, und weiter über Königsberg nach Kowno (1100 km). Hier versammelt Napoleon seine Grande Armée bestehend aus 13 Armeekorps mit rund 500'000 Mann[8] und erklärt am 23. Juni 1812 Zar Alexander den Krieg. Vom 24.–26. Juni überschreitet Napoleons Armee den russischen Grenzfluss Niemen über drei eilig erstellte Schiffsbrücken. Während der Kaiser mit der Hauptmacht die im Rückzug befindliche russische Armee über Wilna, Smolensk, Borodino nach Moskau verfolgt, marschiert das Korps Oudinot mit den Schweizern gegen die Düna, um die linke Flanke zu sichern und Marschall Wittgenstein, einen Preussen in zaristischen Diensten, in Schach zu halten sowie die Verbindung mit dem weiter nördlich auf Riga marschierenden Korps MacDonald aufrecht zu erhalten. Ein deutscher Soldat vertraut am 25. Juli seinem Tagebuch die Gedanken an beim Anblick dessen, was er auf dem Vormarsch mit der napleonischen Armee erlebt:

«Überhaupt gab uns dieser Marsch ... Gelegenheit, die Kehrseite dieser Art Krieg zu führen, in ihrer abschreckendsten Gestalt zu sehen. Hin und wieder lagen auf den Strassen infolge der Eilmärsche, der Entbehrungen und des Klimas Sterbende oder schon verschmachtete; Dörfer, Schlösser und die Heerstrasse selbst waren voll von Nachzüglern, die sich teils bemühten, ihre Abteilungen einzuholen, teils aber auch gerne im Rücken der Armee verweilten, um ungstört ihrer Willkür leben zu können. Herden

[8] Die Zahlen variieren je nach Quellen zwischen 505'000 und 687'000. Ségur, Brigadier-Général in Napoleons Stab, nennt 617'000. Höhere als die von Ségur genannten Zahlen sind unrealistisch. Sie basieren auf Hochrechnungen der Sollbestände, die aber, ähnlich den Schweizer Regimentern, von kaum einem Regiment erreicht wurden. Weitere Zahlen die genannt werden sind: 176'580 Pferde, 1200 Kanonen, 3000 Artilleriewagen, 4000 Administrationswagen.

von Vieh, durch Soldaten getrieben, lange Züge russischer Wagen, mit Lebensmitteln beladen, folgten dem Heer und liessen eher ein wanderndes Nomadenvolk als den Marsch der ersten Armee Europas unter der Anführung des grössten Feldherrn seiner Zeit vermuten.»[9]

Die Schlachten bei Polozk

In Polozk an der Düna stösst am 2. August das 6. AK (Bayern unter St. Cyr) zum 2. AK. Ersteres wurde zur Unterstützung Oudinots vom Vormarsch auf Moskau abgezweigt. Von seinen ursprünglich 30'000 Mann sind nur noch 12'000 übrig, obwohl das Korps bisher noch keinen Schuss abgefeuert hat. Ursache sind Lebensmittelmangel, Hitze und Ruhr.

Am 17. August greift Wittgenstein an und es kommt zu einer ersten Schlacht. Katharina Peyer von Luzern, eine junge Marketenderin im 2. Rgt und Frau eines Spielmanns, reitet nach der Schlacht über die Ebene und horcht auf die Rufe der Sterbenden:

«Der Todeskampf so vieler bekannter Menschen, schrieb sie, erfüllte mein Herz mit Trauer. Tiefes Schweigen herrschte. Es war ein Anblick, vor dem jedermann schwach geworden wäre… Wie gross war mein Schrecken, als ich bei einem Baum, wo ich mein Pferd grasen liess, einen Toten sah, der noch Briefe in seiner starren Hand hielt… Ich nahm sie und sah, dass es Briefe von seinen Eltern und der Braut waren, die ihm in den zärtlichsten Ausdrücken schrieben… Was würden sie sagen, wenn sie ihn hätten daliegen sehen, wie ich ihn sah?»

Während zwei Monaten liegen sich die Heere auf 10 km Entfernung gegenüber und liefern sich Patrouillengefechte. Das Lager der Schweizer Division befindet sich zwischen der Strasse nach St. Petersburg und dem Fluss Düna. Das 4. Rgt ist in der Stadt Polozk stationiert. Die mangelhafte Versorgung, das Fehlen von Gemüse und Trinkwasser sowie ein Temperatursturz begünstigen den Ausbruch einer Ruhrepidemie, welche die Truppen derart dezimiert, dass das 2. und

9 www.rolf-pfefferle.net/bulletin9_russland.htm

6. AK zu einem vereinigt werden, welches am 15. September noch 20'000 Mann zählt (in drei Monaten haben sie 40'000 Mann verloren). Am 16./17. Oktober kommt es zu einer zweiten Schlacht bei Polozk. Die Schweizer wehren fünf Attacken Wittgensteins ab und machen unter d'Affry sogar noch einen Ausfall. Nach geschlagener Schlacht decken sie in der Nacht vom 19./20. Oktober den französischen Divisionen den Rückzug über die Düna und schlagen alle Angriffe der nachrückenden Russen mit kalter Unerschrockenheit zurück. Das 4. Rgt unter d'Affry hält die Brücken bis zum letzten Augenblick, bevor es sie als letzte überschreitet und hinter sich abbricht. Am Ende der Schlacht zählen die Schweizer Regimenter noch etwa 1300 Mann. Oberst d'Affry schreibt dem Landammann der Schweiz mit berechtigtem Stolz, «dass seine Soldaten ihrer Pflicht gegen das Vaterland und die Ehre in ausgezeichneter Weise genügten…» und Napoleon lässt im 28. Bulletin der Grossen Armee vermelden: «Die Schweizer Division hat sich durch ihre Kaltblütigkeit und Tapferkeit ausgezeichnet».

Die Schlacht an der Beresina

Das kleine, auf 16'000 Mann geschrumpfte Heer (2.+9. AK) wendet sich, von Wittgenstein verfolgt, nach Süden der Grossen Armee zu, die stark dezimiert von Moskau zurückkommt. Am 4. November beginnt es zu schneien und die Temperatur sinkt auf -21°C.

Man kämpft gegen die Russen und kann diese am 24. November auf Borisow an der Beresina zurückwerfen.[10] Tschitschakow weicht auf das rechte Ufer aus und lässt die Brücke zerstören. Damit ist der Rückweg für die Grande Armée abgeschnitten. Da begegnen die Schweizer den Rückkehrern von Moskau. Der Glarner Lt Legler schildert dies:

«Wir begaben uns auf die Stelle, von welcher wir die Ankunft der Moskauer Armee am besten übersehen konnten. Aber welch ein jammervoller Anblick war das! Dieselbe Armee, die vor sechs Monaten noch Europa zittern

[10] Die Lageskizzen vom 24. bzw. 28. November entstammen der Publikation von Stüssi-Lauterburg.

machte und mit allem auf das beste versehen war, war unserm Auge unkennbar geworden. Die Uniformen beinahe unkenntlich, keine Schuhe, keine Waffen, verbundene Köpfe, Hände und Füsse, den Leib in Pelz eingehüllt, grässlich abgemagerte Gesichter, viele derselben Mohren ähnlich, alle Sorten Waffen untereinander vermischt. Die wenigen, die ihr Gewehr noch trugen, hatten es in Lumpen gewickelt. Alles dieses endeckte das Auge auf einmal. Die hässlichsten Karikaturen können mit diesem Aufzug in keinen Vergleich kommen. Mit einem Wort, solche Gemälde vermag die Feder nicht zu beschreiben.»[11]

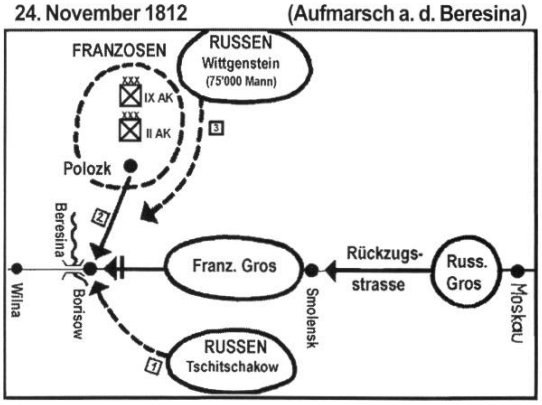
Und hinter dieser Horde donnern General Kutusows Geschütze, während Wittgenstein von Norden her naht und Tschitschakow das rechte Ufer der Beresina besetzt hält. Die Schweizer begreifen jetzt, dass sie diese wehrlose Menge beschützen und ihr freie Bahn mitten durch den Feind schaffen müssen. «Weit entfernt uns zu erschrecken,» schreibt Hauptmann de Schaller in seinem Tagebuch, «erfüllte uns dieser Gedanke mit unerschütterlichem Mut und machte aus allen unsern Leuten Helden.» Die Schweizer Division, jetzt unter General Merle, ist auf 1600 Mann geschrumpft und die siegreichen Regimentskommandanten von Polozk sind nicht mehr da. Der alte Oberst Raguettly ist soeben im Schnee umgekommen und die verletzten und von der Kälte verstümmelten Obersten d'Affry, de Castella und Graffenried haben ihren Befehl niedergelegt. Sie werden ersetzt durch Blattmann, von der Weid, Weltner und ImThurn.

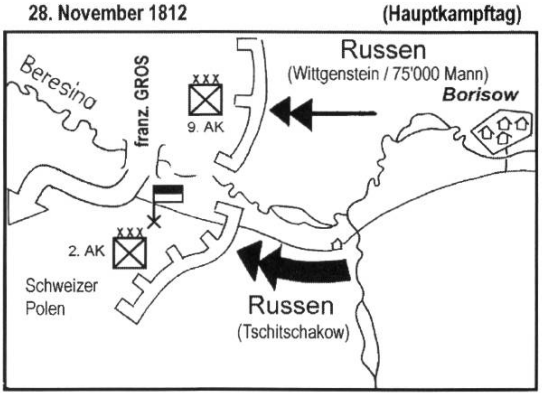
Oudinot lässt einen Ort für einen Brückenschlag über die Beresina erkunden. Bei Weselowo, 5 Stunden oberhalb Borisow bzw. 1 Stunde oberhalb Studianka, findet man eine 1.5 m tiefe Furt, in der in der Nacht vom 25./26. November zwei Bockbrücken im Abstand von 195 m errichtet werden. Diese sind je 100 m lang und bestehen aus je 23 Böcken. Die obere Brücke für die Infanterie ist am 26. um 13 Uhr fertig, die untere, breitere, für Artillerie und Kaval-

[11] Jahrbuch des historischen Vereins des Kt. Glarus 4, Zürich und Glarus 1868, S. 7–59, 38.

lerie, um 16 Uhr. Der Brückenbau wird durch Scheinmanöver geheim gehalten, indem vorgetäuscht wird, man würde die von Tschitschakow zerstörte Brücke bei Borisow wieder herstellen. Die Hälfte der im Eis führenden Fluss arbeitenden Sapeure und Pontoniere, darunter Tessiner, sterben beim Brückenbau.

Das 2. Korps geht zuerst über die Beresina, um auf der rechten Seite einen Brückenkopf zu errichten. Die Schweizer Division nimmt im Wald rechts und links der Strasse, die von Borisow nach Wilna führt, Aufstellung und verbringt die Nächte vom 26. und 27. November hungernd, durstend und frierend (Temperatur -20°C, kein Feuer erlaubt). Das 4. Rgt ist auf Vorposten und zählt noch 500-600 Mann.



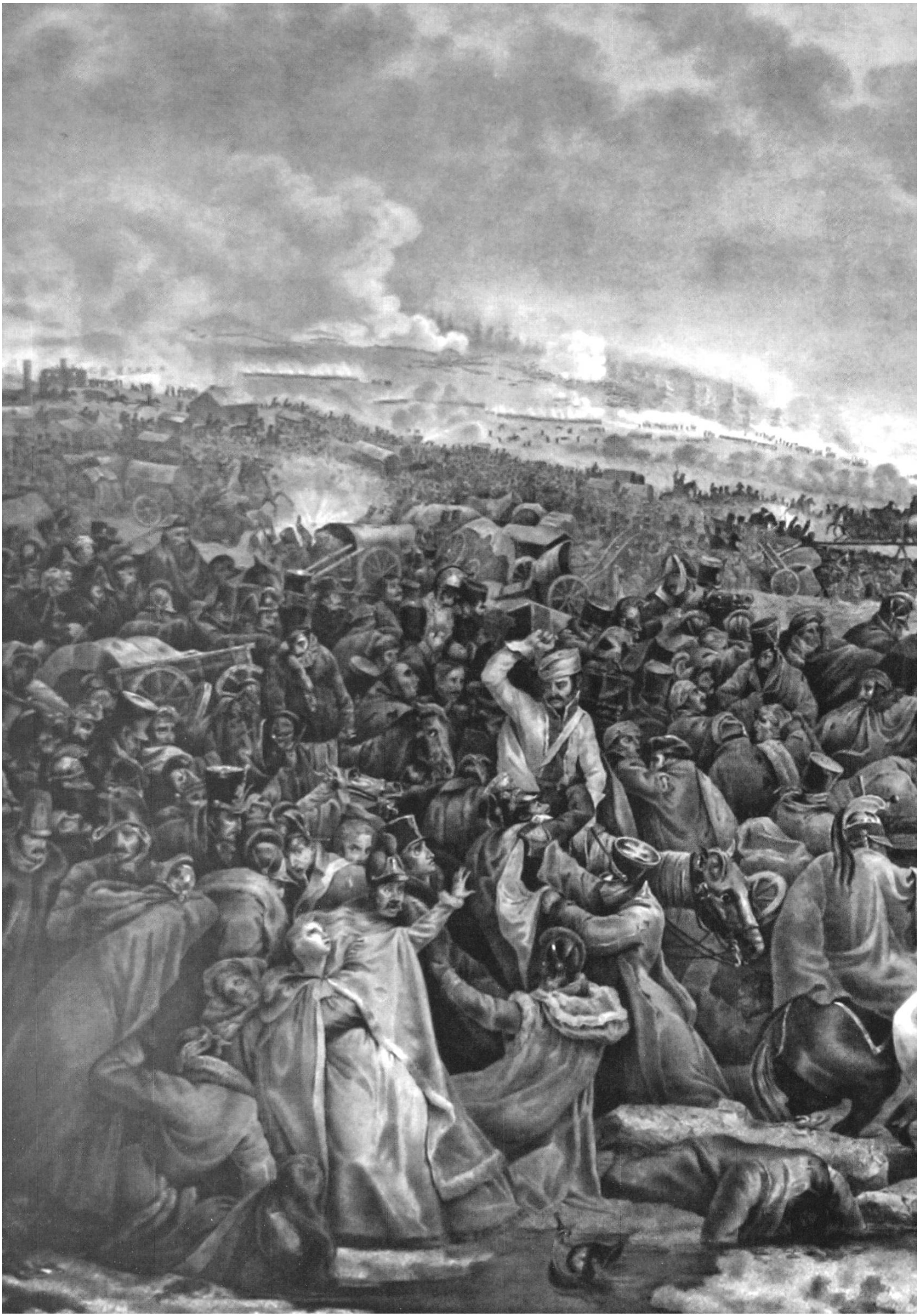


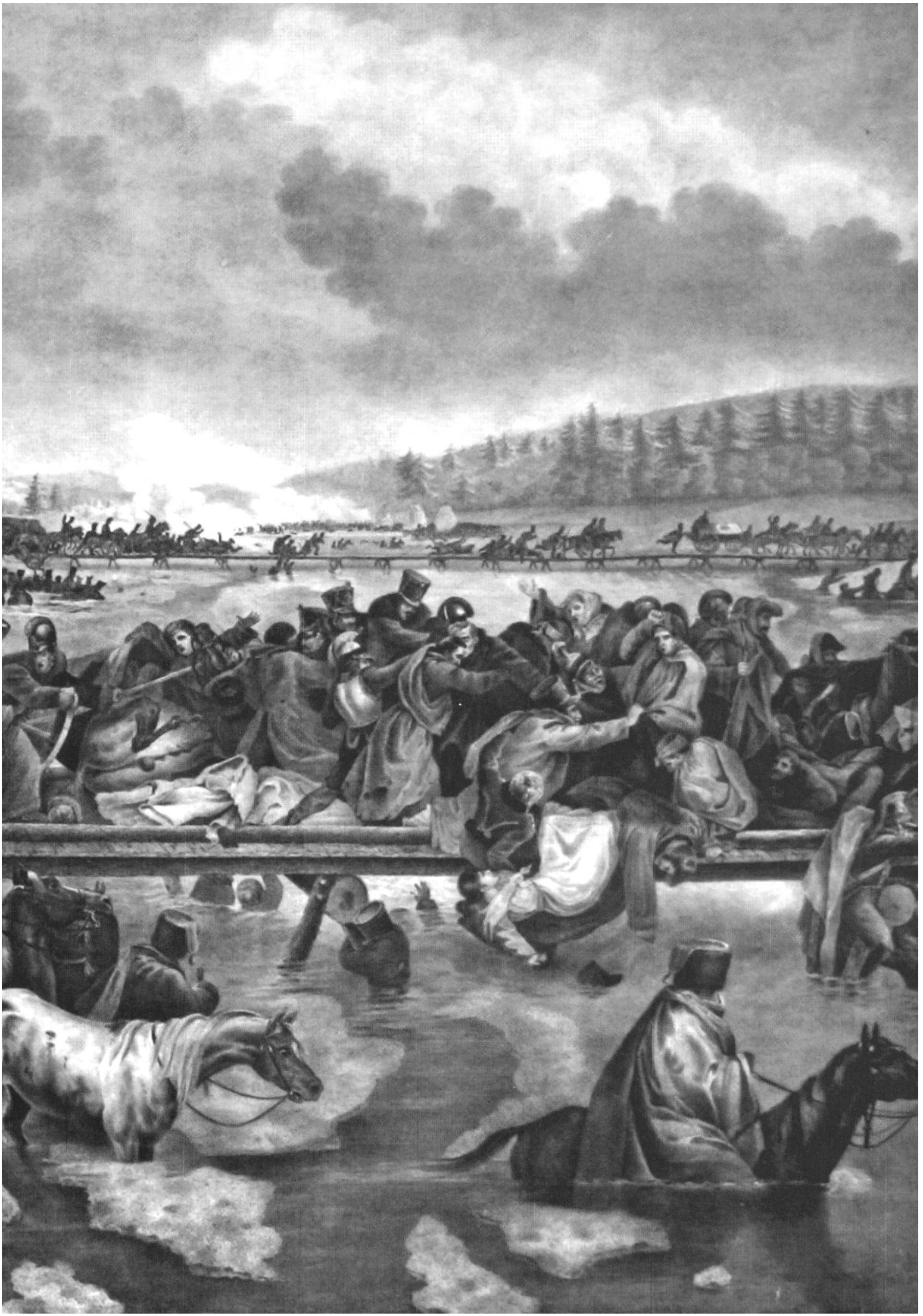
Übergang über die Beresina[12]

Seit Fertigstellung der Brücken am 26. bis zu deren Vernichtung am 29. morgens überqueren die Überreste der Grande Armée die Beresina, während Marschall Victor mit dem, was von seinem 9. AK noch übrig geblieben ist, den linken Brückenkopf gegen die anstürmenden Russen verteidigt. Sachs schildert die Bedingungen, unter denen die Beresina überschritten wird:

«...Und es erhob sich ein wütender Kampf zwischen denen zu Fuss und denen zu Pferde, und die Haufen der Erschlagenen, Zertretenen und Geräderten türmten sich zu einer solchen Höhe, dass gar bald aller Zugang verstopft war. Wer jetzt noch die Brücke erreichen wollte, musste zuvor über die Hügel von Unsern und Leichnahmen hinwegklettern: dann aber ergriffen diejenigen, welche niederlagen und noch lebten, die Kletterer bei den

12 Lithografie (Freulerpalast, Näfels, Inventar-Nr. 03239). Die Vorlage stammt vom württembergischen Artillerieoffizier C. W. von Faber du Faur, der den Russlandfeldzug in etwa 100 Skizzen festgehalten hatte, die er später künstlerisch ausführte und 1831 publizierte.





Beinen, um sich wieder aufzuhelfen, und liessen nicht los, bis sie mit mörderischer Gewalt wieder niedergestossen waren. ...die besten Freunde mordeten einander um den Vortritt auf die Brücke.[13]

Die äussersten am Rande (auf der Brücke) mussten bei dem stossweisen Gedränge sich fest aneinander halten und viele, die nicht gleich gefasst waren, wenn der Stoss kam, stürzten hinab und ertranken. Mit solchen Verunglückten und anderen, die versuchten, auf ihren Pferden über den Fluss zu setzen, war derselbe zur Hälfte angefüllt, und jeden Augenblick sah man neue Opfer, die sich vergebens anstrengten, durch Schwimmen dem Tod des Ertrinkens zu entgehen, denn ein schneidender Eisrand an den beiden Seiten des Flusses hinderte die Unglücklichen aufs Land zu steigen.»

Während es unaufhörlich schneit, erwarten die Schweizer in der Nacht vom 27. November eng aneinandergedrängt den Tag und horchen auf den wachsenden Lärm der russischen Armee, die hinter Stakow aufmarschiert, nachdem Tschitschakow gemerkt hat, dass er auf eine Täuschung hereingefallen ist.

Lang vor Tag gehen Oberst Blattmann und Leutnant Legler vom 1. Rgt auf der Strasse auf und ab, um die tödliche Erstarrung der Nacht abzuschütteln. Legler beginnt ein Lied zu summen, das er in Glarus als Kind gesungen hatte:[14]

Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers in der Nacht;
Jeder hat auf seinem Gleise etwas, das ihm Kummer macht.

Offiziere treten näher, Soldaten erheben sich, um dem Lied zu lauschen, das den Zauber der Erinnerungen wachruft. Angezogen vom Widerhall des fernen Heimatlandes strömen die Männer von allen Seiten herbei. Hunderte von Stimmen nehmen im Chor die folgenden Strophen auf:

Aber unerwartet schwindet vor uns Nacht und Dunkelheit,
und der Schwergedrückte findet Linderung in seinem Leid.

[13] Zitiert aus: Niemeyer, Christian: Heldenbuch, Leipzig 1817.

[14] Das «Beresinalied» ist ein von Friedrich Wilke, nach dem Gedicht «Die Nachtreise» von Ludwig Giseke (1792), komponiertes Lied.

Darum lasst uns weitergehen! Weichet nicht verzagt zurück!
Hinter jenen fernen Höhen wartet unser noch ein Glück.
Mutig, mutig, liebe Brüder! Gebt die bangen Sorgen auf!
Morgen geht die Sonne wieder freundlich an dem Himmel auf.

Das ist die Tagwache der Schweizer im Morgengrauen; für die meisten der Abschied vom Leben, ihr letzter Gruss an die Heimat. Die Schweizer Regimenter sind bereit, sie zählen beim Morgenappel noch 1300 Mann. Die Kommandanten ermahnen die Soldaten, ihren alten Ruf zu wahren und dem Ruhm des Schweizernamens Ehre zu machen; und die vor der Front versammelten Offiziere geloben, «bis zum Letzten zu kämpfen, sich nicht um die Verwundeten zu kümmern und sich stets die Ehre der Schweiz vor Augen zu halten.» Dann beginnt für die Schweizer die letzte Schlacht. Gegen 40'000 anstürmende Russen verteidigen sie den rechtsufrigen Brückenkopf und sichern der napoleonischen Armee den Rückzug über die Beresina. Nachdem ihnen die Munition ausgeht, tragen sie 8 Bajonett-Angriffe vor, mit denen sie die Russen jedes Mal in die Flucht schlagen. Endlich legt sich die Nacht über den Wald und gegen 21 Uhr wird es still. Eine Trompete sammelt die Schweizer zum Appell: 300 antworten mit «Hier!», wovon 100 Verwundete. Das 4. Rgt hat noch 67 Waffenfähige; der Magdener Basilius Schneider ist einer von ihnen. Noch einmal verbringen sie eine grausame Nacht im Wald von Stakow. Dann beginnen sie den langen Marsch nach Westen.

Der Rückzug

Marschall Ney versammelt am Morgen des 29. November das 2. AK und verliest den Tagesbefehl für den Rückzug. Das 2. AK soll die Nachhut bilden auf dem 1200 km langen Rückzug (Borisow-Wilna-Kowno-Königsberg-Marienburg-Küstrin[15]). General Maison übernimmt das Kommando über die verbliebenen 1500 Mann. Beim Anblick

[15] Küstrin = Kostrzyn nad Odra (heute Polen) war z.Zt. des Russlandfeldzugs Festungsstadt in der Hand Napoleons.

des Häufleins Schweizer soll er in Tränen ausgebrochen sein. Der Zahlmeister des 4. Rgt verteilt den Inhalt der Regimentskasse unter die Truppe, um sie nicht zurücklassen zu müssen. Die Donau-Armee der Russen nimmt die Verfolgung auf, Platow linksseitig der Strasse, um ein Ausweichen gegen Minsk zu verhindern, rechts Wittgenstein und hinten Lanskoi, Tschaplitz und die Hauptmacht. Zum Glück für die Franzosen erleidet die Verfolgung eine Verzögerung wegen der zerstörten Brücken über die Beresina. Die Rückzügler erleiden Hunger, Kälte, vereiste Strassen, eine feindlich gesinnte Masuren-Bevölkerung, die von den Franzosen auf dem Hinweg geplündert und deren Höfe von den Russen auf ihrem Rückzug zerstört wurden. Die einzige Nahrung besteht aus Fleisch von eingegangenen Pferden. Augenzeugen berichten über den Rückzug:

«Der einzelne Mann wurde von der Gewalt eines Stromes unaufhaltsam fortgerissen, wenn er nicht vor Erschöpfung und Kälte niedersank und unter den Hufen der Pferde, den Rädern der Wagen oder gar den Füssen der ohne Erbarmen für andere die eigene Rettung suchenden Gefährten den sicheren Tod fand. Um Brennmaterial schlug man sich bis aufs Blut und deckte Häuser und Scheunen ab. Sterbenden und Toten wurden die Kleider vom Leib gerissen. An jedem Lagerfeuer blieben am Morgen Leichen zurück.»

«Den 4.ten ging ein vollends schneidender Wind; die Strasse war glatt wie ein Spiegel; schon sah man hie und da während dem Gehen Leute zusammenstürzen und sterben von Hunger und Kälte übermannt. … In der Nacht hatte die Kälte so zugenommen, dass keiner es wagte, vom Feuer weg nach Holz zu gehen. Auf diese Art waren die Feuer dicht besetzt und nur der fand Raum dabei, der ein Stück Holz brachte. … Die Strasse war beinahe leer, nur höchst Elende, welche die Verzweiflung noch auf den Beinen hielt, liefen jenem Feuer zu. Hier fielen eine Menge dieser Elenden. So wie einer zu Boden sank, wurde er von seinen eigenen Unglücksgefährten, um dessen Kleider zu Deckung und eigenen Rettung zu bekommen, alles Sträubens ungeachtet und ohne Barmherzigkeit ausgezogen.

Wie mancher Greuel wurde hier in dunkler Nacht verübt und später am Tage auch offen getrieben! Nicht selten musste beim Teilen der Kleider wieder einer der Streitenden das Leben lassen.» (Sachs)

«Das so mächtige Gefühl der Selbsterhaltung erzeugt einen Egoismus und eine Härte, die kaum glaublich sind; hier wurden die traulichen Bande der Freundschaft zerrissen, die Sterbenden hauchten unter Verzweiflung ihren letzten Seufzer aus. Jedes Mittel schien erlaubt, um sich das Leben zu fristen; man sah Soldaten ihre der Krankheit erliegenden Kameraden auskleiden, und so deren letzten Augenblick beschleunigen.» (Chambray)

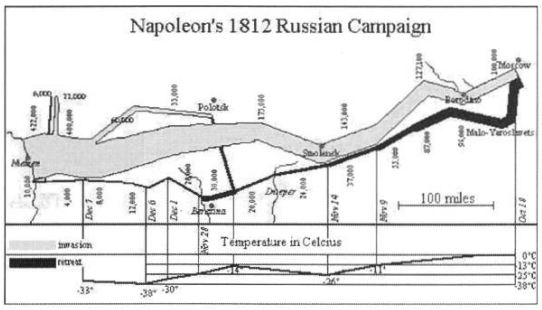
Auf dem Weg nach Wilna kommen über 20'000 um. Die Temperatur sinkt vom 1.–6. Dezember von -30 auf -38°C. «Die Schweizer treffen vom 7.–9. Dezember in Wilna ein, fast ohne Ausnahme mit von Kälte verstümmelten Gliedmassen, ein entsetzlicher Anblick.» Hier gibt es erstmals wieder etwas zu essen, denn in Wilna waren zu Beginn des Feldzugs riesige Lager angelegt worden: Brot, Zwieback und Mehl für 100'000 Mann für 40 Tage, Fleisch für 36 Tage, Bier, Branntwein, 30'000 Paar Schuhe, 27'000 Gewehre, etc. Aber statt einer organisierten Verteilung kommt es zur Plünderung. Den Schweizern bleibt in Wilna nur ein Tag Zeit, bis die russische Armee heran rückt. Sie reisen in der Nacht vom 9. ab. Marschall Ney hält während 24 Stunden mit 8000 Mann gegen 50'000 Russen stand, während Wilna geräumt wird. (Als Zar Alexander am 22. Dezember in Wilna ankommt liegen in den Strassen 45'000 Verwundete, Sterbende und Leichen.)

1½ Stunden ausserhalb Wilna, auf dem Weg nach Kowno, stellt der steile Hügel von Panary ein fast unüberwindliches Hindernis dar. Laut Lt Legler «stauten sich dort 400 Wagen und versperrten den Weg. Die unbeschlagenen Pferde konnten den Hügel nicht erklimmen. Viele Männer erklommen ihn nur auf Knien. Die Kosaken hatten die Artillerie überholt, nachdem sie am Fuss des Hügels ein fürchterliches Gemetzel veranstaltet, dem mancher Schweizer zum Opfer gefallen, und um die Verwirrung zu vervollständigen, vereinigte sich mit den Hurrahs der Kosaken der Don-

ner der russischen Geschütze, deren Geschosse mitten in den Wirrwarr von Menschen und Pferden hineinschlugen.»

Der Russlandfeldzug in der Grafik von Minard

Bei der folgenden Grafik handelt es sich um eine moderne Adaptation der berühmten Grafik des französischen Ingenieurs Charles Joseph Minard (1781–1870)[16], in der er das Desaster von Napoleons Russlandfeldzug eindrücklich festgehalten hat.[17] Man vergleiche die Truppenstärken auf dem Vormarsch mit jenen auf dem Rückmarsch. Links der russische Grenzfluss Niemen, rechts Moskau. Die Schweizer befanden sich als Teil des Korps Oudinot im nördlichen Seitenast nach Polozk. Im untern Teil sind die Temperaturen auf dem Rückzug eingetragen, die bis -38°C fielen.



Napoleon hat in diesem sinnlosen Feldzug nahezu eine halbe Million Menschen «verheizt»! Die Verluste der Russen, inkl. Zivilbevölkerung, betrugen rund 1 Million.

Die Schweizer überqueren den Niemen am 12./13. Dezember. Die Zustände in Kowno ähneln jenen in Wilna. Am 13. trifft Marschall Ney mit der Nachhut ein und erhält den Befehl Kowno 2 Tage zu halten. Aber schon am 14. erscheint General Platow mit seinen Kosaken vor Kowno. Ney entkommt mit 200 bewaffneten Leuten bei Nacht. 6-7000 Nachzügler werden zu Gefangenen. Die Schweizer gehen dem linken Ufer des Niemen entlang nach Tilsit, froh preussischen Boden unter den Füssen zu haben. Am 30. Dezember erreichen sie Königsberg und am 6. Januar Marienburg, wo eine 8-tägige Pause eingelegt wird, um den Rest der Regimenter zu sammeln. Das 4. Rgt zählt noch 60 meist kranke Leute. «Die Mehrzahl war krüppelhaft, ihre Gesichter bis zur Unkenntlichkeit entstellt.» Nach zehn weiteren Tagemärschen erreichen sie am 23. Januar schliesslich die Festungsstadt Küstrin an der Oder,

16 www.scienceblogs.de/zoonpolitikon/upload/graphs/Minard.png

17 Minard nennt als Quellen: Thiers, Ségur, Fezensac, Chambray und Jacob.

die seit 1806 in französischen Händen ist. Aus den Trümmern der vier Schweizer Regimenter werden vier provisorische Kompagnien gebildet, die zum Festungsdienst in Küstrin bestimmt werden. Mit den transportfähigen Kranken, Verwundeten und Verstümmelten tritt Hauptmann Rösselet am 24. Januar die Rückreise ins Depot Metz an, wo er Ende Februar eintrifft mit 10 Offizieren und 42 Unteroffizieren und Soldaten.

Basilius Schneider stirbt am 28. Januar 1813 im Militärspital der Festung Küstrin an «Nervenkrankheit». Ist er wegen des grässlichen Schlachtgetümmels sowie der grausamen Strapazen und Entbehrungen wahnsinnig geworden und an Erschöpfung gestorben? Oder ist mit Nervenkrankheit der sonst auch als Nervenfieber bezeichnete Flecktyphus (auch Hunger- oder Kriegstyphus genannt) gemeint. Beides ist möglich.

(NB: Auch die beiden grossen Militärstrategen, der Preusse Carl von Clausewitz und der Schweizer Antoine-Henri Jomini, haben am Russlandfeldzug teilgenommen, Clausewitz auf der Seite Zar Alexanders, Jomini auf der Seite Napoleons.)